

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 89

10/2013

Die Franzosenzeit V

Freiheitskriege – Völkerschlacht – Wiener Kongress

Der Zorn eines Sichtigvorers auf Napoleon

Von Beginn des Jahres 1813 an schleppten sich die unglücklichen Überlebenden der geschlagenen napoleonischen Armee durch Deutschland. Sie vermittelten neben den schon gehörten Berichten von Kälte, Hunger, Moskau und Beresina eine anschauliche Vorstellung von der ungeheuren Katastrophe in Russland. Die an Seele und Körper heruntergekommenen Gestalten, kranke Kameraden auf Karren und Handwagen mitführend, erweckten eher Mitleid als Schadenfreude. Die ehemals so gefürchtete Macht und Glorie der Grande Armée war zu einem Nichts geronnen und die Fremdherrschaft Napoleons, so schien es vielen, für immer gebrochen.

Das sollte sich als eine vorschnelle Fehleinschätzung dieses Kaisers der Franzosen erweisen. Napoleon lag es völlig fern, aufzugeben. Für ihn war eine Schlacht, nicht aber der Krieg verloren. In unerwartet kurzer Zeit gelang es ihm mit seinen meist ohne Blessuren aus Russland heingekehrten hohen Offizieren, eine neue Armee aus dem Boden zu stampfen. Damit hielt er vorerst seine Rheinbundfürsten davon ab, die Fahne zu wechseln. Er vermochte es also, seine Machtbasis in Deutschland und Westeuropa zu halten und die Vasallen sogar zu erneuter Anstrengung durch Truppenaufstellungen zu veranlassen. Die Möhnetaler und Sauerländer überhaupt mussten ihre Freiheitshoffnungen schon sehr bald wieder begraben, da ihr Großherzog von Hessen-Darmstadt ein besonders treuer Anhänger Napoleons war und schon aus Eigeninteresse Frankreichs Sache unterstützte und freiheitliche Erwartungen strikt unterband. Es muss die Kirchspielmenschen zutiefst erbittert haben, dass die hohen Opfer der in Spanien und Russland gebliebenen Angehörigen, vergeblich erbracht waren.

Den Zorn auf Napoleon brachte der Sichtigvorer Drechsler Adolph Nahrath - als eine Stimme des einfachen Volkes - wohl einmalig in drastischen Vergleichen mit Schreckensgestalten der Apokalypse zum Ausdruck. Er schrieb 1813 in den seither von der Familie Nahrath in Ahlen aufbewahrten Papieren: „Apokalypse Cap.9: Es kommt uns vor, als wenn der hl. Johannes von der jetzigen Zeit, besonders von den bösen Franzosen und ihrem Anführer geschrieben; denn so sagt er in dem Cap.9 V.8, daß der Brunnen das Abgrundes aufgethan ward und daraus ein Rauch hervor ging, der die Sonne verfinsterte und die Luft. --- Dann heißt es weiter V3.4,5, daß aus dem Rauch Heuschrecken auf die Erde kommen, die gleich dem Scorpion Macht haben sollen, den Menschen zu quälen. --- Diese Heuschrecken sind wirklich die Franzosen, die sich in ganz Deutschland, Italien, Spanien und Rußland verbreitet, die Länder verheert und die Menschen mit Plündern, Schänden und Greuelthaten gequält haben. --- Nun aber das Wahre: Vers 11: --- und hätten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund. Der Name heißt auf Hebräisch Abedon, und auf Griechisch Apolyon. – Ein gelehrter Hebräer erkundigt was das Wort Abadon heißt, und belehret uns, das Wort Abadon kommt auch in den Sprüchen des Salomon vor, und wird nach dem hebräischen Text übersetzt mit Vernichtung. --- Also heißt Abadon Vernichter, Verderber, der Verräter und Vernichter der Menschheit. – Ist dies nicht das wahre Bild unseres Napoleon?“¹

Preußens Erhebung

Die Hoffnungen auf Befreiung von diesem Joch richteten sich mehr und mehr auf Russland und Preußen, die mit der Konvention von Tauroggen am 31.12.1812 (General York) erste Bande geknüpft hatten. Der von Napoleon nach Russland verdrängte preußische Reformler Freiherr vom Stein² konnte den Zar überzeugen, nicht an der russischen Grenze einen Verständigungsfrieden zu suchen, sondern als Retter Europas seine Truppen gegen

¹ Zitiert in Kaspar Sügglers unveröffentlichten geschichtlichen Sammlungen.

Darin auch A. Nahraths Chronik des letzten Wolfsjagd im Mülheimer Wald („Unser Kirchspiel Nr.10)

² Seine Tochter, die Gräfin von Kielmannsege, erwarb 1849 den ehemaligen Mülheimer Kommendebesitz mit Schloss.

Napoleon weitermarschieren zu lassen. Am 23.1.1813 ging Preußens König Friedrich Wilhelm III nach Schlesien, um von dort aus heimlich Preußens Erhebung vorzubereiten. Nach einem Bündnisvertrag zwischen Preußen und Russland vom 28.2.1813 erfolgte am 17. März die Kriegserklärung an Napoleon.

Als Russen und Preußen dann mit 90.000 Mann in Sachsen nach Westen vorrückten, besiegte sie Napoleon bei Lützen und Bautzen. Die Siege führten Napoleon aber auch seine Grenzen vor Augen. Die von ihm und seinen Tributpflichtigen schnell aufgestellten Truppen hatten nicht mehr die Durchschlagkraft wie vor dem Russlanddebakel. Er ließ sich auf einen längeren Waffenstillstand ein, den die Aliierten besser für sich zu nutzen wussten.

Die Deutschen rütteln an ihren Ketten

Mit dem Vorgehen Russlands und Preußens gegen Napoleon und der wachsenden Zuversicht, diesen vertreiben zu können, hatte sich überall in Deutschland eine echte opferbereite Begeisterung für die Befreiung und friedliche Neuordnung des Landes entzündet. Eine vaterländische Stimmung breitete sich aus, die zu Taten drängte und in Freiwilligenkorps und großer Spendenbereitschaft – „Gold gab ich für Eisen“ – zum Ausdruck kam.

Die deutschen Rheinbundfürsten hielten fast alle, da ihr Wohl und Wehe von ihm abhing, bis zur Völkerschlacht an Napoleon fest. Noch war dessen Macht erstaunlich groß und die Beendigung seiner Ära keineswegs sicher. Mittlerweile hatte Preußen in der Zeit des Waffenstillstands die Rüstung verstärkt. Am 27.6.1813 traten Österreich und Mitte Juli Schweden dem Bündnis bei. Aus dieser Position der Stärke suchte die Koalition, um einen Krieg zu vermeiden, Napoleon zum Rückzug aus Deutschland und Italien zu bewegen. Selbst die Rheinlinie als Grenze wollte man ihm zugestehen. Aber Napoleon lehnte ab. In Verhandlungsgesprächen mit dem Österreichischen Staatsminister Metternich blitzte seine ganze Hybris und Menschenverachtung auf, als er ausstieß: „--- ein Mann wie ich schert sich wenig um das Leben einer Million Menschen.“ Er rühmte sich dann noch damit, mehr Deutsche und Polen als Franzosen geopfert zu haben.³



Prinz Emil von Hessen-Darmstadt

Die Völkerschlacht bei Leipzig

Als am 10. August 1813 der Waffenstillstand und ein letztes Ultimatum an Napoleon abliefen, flammten die Kämpfe wieder auf. Nach mehreren unterschiedlich schweren Treffen der weit auseinandergesetzten Armeen zwischen Berlin und Böhmen, kam es am 16. Oktober zur massierten Gegenüberstellung am östlichen Rand von Leipzig. 295.000 Preußen, Russen, Österreicher und Schweden waren angetreten gegen Napoleons Streitmacht aus 160.000 Franzosen, Italienern, Holländern, Rheinbunddeutschen und anderen. Am 18.10. eröffnete die in 6 Kolonnen vorrückende Armee der Verbündeten den Kampf gegen den in einem Dreiviertelkreis um Leipzig gruppierten Gegner. Die aufeinandertreffenden Volksheere, die nicht mehr wie früher für einen Regenten, sondern um eine Sache kämpften, blieben sich nichts schuldig. Beim nahen Aneinandergeraten führten Bajonett, Säbel, auch noch Lanzen zu furchtbaren Gemetzeln. Bis zum Abend wuchs die Zahl der Gefallenen auf 100.000. Napoleons Armee hatte allen Durchbruchversuchen seiner Gegner zum Trotz die Front gehalten, aber da ihm jetzt durch feindliche Umzingelung die Vernichtung seiner Armee drohte, musste Napoleon notgedrungen den Befehl zum Rückzug geben. Das bedeutete: Sieg der Verbündeten. Zwar waren diese durch ihre eigenen Toten und Verwundeten so geschwächt, dass sie nicht sofort Napoleons Restarmee verfolgen und zur Kapitulation

zwingen konnten, aber das große Ziel, Napoleon aus Deutschland zu vertreiben, hatten sie erreicht. Napoleon betrat nie wieder deutschen Boden.

Die 500.000 Krieger beider Seiten hatten in blutigem Ringen die bisher größte Schlacht der Weltgeschichte bestritten. In dieser Einzigartigkeit blieb sie im Bewußtsein der Menschen noch hundert Jahre bis zum 1. Weltkrieg! Zur Hundertjahrfeier 1913 gedachte Deutschland des Kampfes mit Errichtung des Leipziger Völkerschlachtdenkmal

³ Emil Franzel „Geschichte des deutschen Volkes“, Gütersloh 1985, S.484

Sauerländer kämpften mit – Hirschberger Mahnmahl

Ob auch Söhne des Kirchspiels Mülheim, die als Hessen an der Seite Napoleons kämpfen mussten, gefallen oder verwundet sind, ist unbekannt, aber nicht unwahrscheinlich. Dass Hessen-Darmstadt Napoleon eifrig mit Hilfstruppen unterstützte, ist bekannt. Großherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt hatte sich auch nach den Russlandverlusten weiter treu an Napoleon geklammert. Den als Militärführer auch von Napoleon geschätzten Hessenprinzen Emil, den jüngsten Sohn des Großherzogs, beauftragte dieser mit der Neuaufstellung des hessendarmstädtischen Heeres. Prinz Emil führte dann auch die Hessen (und die Sauerländer!) an der Seite der Franzosen in die Völkerschlacht. Nach Aussagen etlicher Arnberger und anderer Teilnehmer an der Schlacht soll Napoleon im Drange des Kampfes dem Prinzen Emil zugerufen haben: „En avant, roi des Prusse!“, ihn also mit der Verheißung von Preußens Krone angefeuert haben.⁴



Gelöbnis aus der Völkerschlacht (18.10.1813)

Von in Leipzig Mitkämpfenden der näheren Heimat ist der Hirschberger Fritz Baronowski in Erinnerung geblieben, weil er das im Warsteiner Raum einzig sichtbare Mahnmahl an die Völkerschlacht schuf – nämlich die Kapelle auf dem Hirschberger Schulhof. Nach seinen überlieferten Aussagen gelobte er in Schlachtgetümmel und Todesgefahr, bei gesunder Heimkehr der „Schmerzhaften Mutter“ mit eigenen Händen eine Kapelle zu bauen.⁵ Er hat sein Gelübde gehalten und das „Schulkapelleken“, vorbildlich erhalten und betreut, gehört noch heute zu Hirschbergs historischen Besonderheiten.

Hessen wechselt ins Lager der Freiheitskrieger

Von den in der Schlacht gefangen genommenen Hessen, reihten sich viele sofort bei den Preußen ein. Auch die mit Napoleons Heer zurückweichenden hessischen Soldaten nutzten Auflösungserscheinungen und aufkommende Ungewissheiten über das weitere Schicksal des Großherzogtums, zu den langsam nachfolgenden Verbündeten überzulaufen. Die Rheinbundfürsten, jetzt ohne Schutz oder Einschüchterung durch Napoleon, wechselten bis zum 5. November 1813 in das Lager der Verbündeten, um mit aktiver Teilnahme am weiteren Befreiungskrieg soviel wie möglich von

der eigenen Haut zu retten. Denn nach Freiherr vom Stein und anderer Patrioten, wie wohl auch nach Meinung des einfachen Volkes, hätten sie für ihren Verrat an der Nation büßen müssen. Großherzog Ludwig war einer der letzten, als er sich am 5. November 1813 von Napoleon lossagte.

Aufmarsch zum letzten Gefecht

Für die beiden Napoleonischen Familiengüter, das Königreich Westphalen und das nahe, an unsere Haar angrenzende Großherzogtum Berg, kam das Aus jetzt schnell. Ende November 1813 streifte der mit 400 Kavalleristen Bedeckung sich aus Kassel absetzende König Jerome auch unser Gebiet.

In unserer Gegend zeigte sich in den nächsten Wochen der weitere Befreiungskrieg mit ununterbrochen durchziehenden und Quartier nehmenden Kriegsvölkern. Da die damalige „Möhnstraße“ an der Mühle endete, konnten ab den Sennhöfen nur Soestweg und Haarweg als eventuelle Heerstraßen dienen. Vor Quartier- und Nahrungssuchenden blieben unsere abseits liegenden Dörfer aber nicht verschont. Eine hochbetagte Mülheimerin erzählte später, wie sie als Kind französische Dragoner Napoleons zum Hufbeschlag an Schmidtkösters Schmiede (Drepper-Rüther) hatte anstehen sehen.

Am 30. Oktober war in Arnberg mit dem Gouverneur von Kassel der letzte Franzose durchgezogen und am 11. November traf mit Hauptmann von Steffens die erste Gruppe von Preußen ein, die im Auftrag der Alliierten vom Herzogtum Berg und der Grafschaft Mark Besitz zu nehmen hatten. Unter den nun folgenden, oft wüst Quartier

⁴ Karl Feaux de Lacroix: „Geschichte Arnbergs“, Arnberg 1895, S.517

⁵ Franz Josef Gröblichhoff: „Die Geschichte Hirschbergs“, 2002, S.85

nehmenden Truppenteilen erregten die Zarenvölker: Kosacken, Kalmücken, Baschkieren, gelegentlich noch mit Pfeil und Bogen, das größte Erstaunen.⁶

Noch war Napoleon nicht besiegt und auch nicht zur Aufgabe bereit. Im befreiten Westen Deutschlands bildeten sich Freiwilligenkorps und Hessen-Darmstadt verfügte nach preußischem Vorbild die Landwehr, zu der alle von 17 bis 60 verpflichtet werden konnten. Beleckte tat sich mit Hirschberg zu einer Kompanie zusammen. Möglicherweise stellte auch das Kirchspiel mit Allagen und anderen Dörfern eine Landwehreinheit. Für den Nachschub zogen zum Rhein ziehende Truppen, laut Schultheiß Gockels Waldhausener Gemeindebuch, auch das Kirchspiel heran. Auf „Befehl der Großhessischen Regierung“, die nun auch ihre Soldaten gegen Napoleon in Bewegung setzte, musste Waldhausen am 19. November zwei vierspännige Wagen für eine „Kriegsfuhr“ nach Hultrop⁷ stellen. Den ersten Wagen zogen Echelnpöthener Pferde von Storcks, Hunekes und Pamers. Vor das zweite Fuhrwerk spannten Hillebrand, Gockel, Bilstein und Timann ihre Pferde. Am 20. Dezember 1813 musste Waldhausen allein fünf vierspännige Wagen mit 20 Pferden zur Kriegsfuhr in das königlich-preußische Magazin nach Meschede aufbringen. Sie transportierten 126 Scheffel des Brotgetreides Roggen; 74 Scheffel hatte Waldhausen und 48 die Staatsdomäne „Kommende“ abzuliefern.

Paris erobert – Napoleon nach Elba

Da Napoleon auf ein letztes Friedensangebot nicht reagiert hatte, bereiten sich die Alliierten auf den Rheinübergang und ein Eindringen in Frankreich vor. Marschall Blücher setzte am Neujahrstag 1814 mit seiner Schlesischen Armee bei Kaup über den Rhein. Der Vormarsch der Alliierten gestaltete sich wegen des französischen Widerstandes, an dem sich sogar ländliche Zivilbevölkerung beteiligte, durchaus nicht als Spaziergang nach Paris. Napoleon, noch einmal sein ganzes strategisches Genie entfaltend, brachte den zersplittert vorrückenden Alliierten noch mehrere Niederlagen bei. Bis zur Einnahme Paris' und der Abdankung Napoleons am 4. April 1814, hatten auch unsere von den Hessen geführten Sauerländer genügend Gelegenheit am Befreiungskrieg mitzuwirken. Am 4. Februar zog das freiwillige Jägerkorps aus Arnsberg in den Krieg. Am 3. März folgten 700 Mann der hessischen Garnison aus Werl, und am anderen Tag rückten 300 Soldaten der Arnsberger Garnison zunächst nach Darmstadt, dann zur Armee ab. Die hatte sich unter Prinz Emils Kommando bei Straßburg sogar in einem Gefecht hervorgetan. Der Fall von Paris am 31. März 1814 löste dann im ganzen Lande großen Jubel aus und ließ die Hoffnugn auf baldigen Frieden blühen. Der ließ aber noch bis zum „Pariser Frieden“ am 30. Mai 1814 auf sich warten, obwohl Napoleon schon am 2. April abdankte und seine Marschälle vorher von ihm abgefallen waren. In einzelnen Teilen, besonders auch in Festungen wie Magdeburg und Wesel, kämpften französische Soldaten auf eigene Faust weiter. Aus Hamburg konnte erst am 25. Mai Marschall Davout vertrieben werden.

Der „Wiener Kongress“ verhandelt und tanzt - Waterloo

Die Alliierten gingen mit dem besiegten Frankreich schonend um. Es brauchte, in den Grenzen von 1792, keine früher annektierten Gebiete abzugeben. An dem zur Neuordnung Europas einberufenen Wiener Kongress durfte Frankreich gleichberechtigt teilnehmen. Die alliierten Regenten wollten den von ihnen eingesetzten Bourbonenkönig Ludwig XVIII möglichst nicht belasten, wie sie auch die ehemaligen Rheinbundfürsten unangetastet beließen, um in Deutschland nationalstaatlichen Bewegungen keinen Auftrieb zu gewähren. Unser kurkölnisches Sauerland, das Großherzog Ludwig I seit dem Reichsdeputationshauptschluss 1802 gehörte, musste dieser jedoch trotz heftigsten diplomatischen Widerstrebens an Preußen abtreten. Bevor es aber dazu kam, trat ein Ereignis ein, dass den Menschen den Atem stocken ließ.

Am 20. März 1815 war Napoleon wieder triumphierend als Kaiser in Paris eingezogen. Bis Juni versammelte er schon wieder ein Heer von 125.000 Mann. Die Alliierten leiteten unmittelbar die Gegenwehr ein. Zwar waren das russische und österreichische Heer schon auf dem Heimweg, aber die Preußen standen mit 113.000 Soldaten in Ostbelgien und Wellington mit einer Armee aus 36.000 Deutschen, 32.000 Briten und 25.000 Niederländern bei Brüssel.

Diese zahlenmäßig unterlegene Armee Wellingtons griff Napoleon bei Waterloo an. Der schon arg bedrängte Wellington versuchte standzuhalten, bis Blüchers in Eilmärschen herangeführten Preußen die Schlacht entscheiden würden. Am Abend dieses 18. Juni 1815 stießen die Preußen zuerst in Napoleons rechte Flanke. Napoleons Heer wurde vernichtet, er nach St. Helena verbannt. Die Sieger zogen zum 2. Male in Paris ein. Im 2. Pariser Frieden musste Frankreich das Saargebiet, aber auch geraubte Kunstschätze wie die Quadriga des Brandenburger Tores zurückgeben.

Im nun nicht mehr bedrohten Deutschland kehrte der Frieden ein. Die Neuordnung des Reiches, wie die Übernahme des ehemals kurkölnischen Sauerlandes durch Preußen, konnte beginnen.

Wilhelm Hecker

⁶ Karl Feaux de Lacroix: „Geschichte Arnsbergs“, Arnsberg 1895, S.521

⁷ Hultrop, im hessen-darmstädtischen „Entenhals“ nördlich Soest liegend, war damals eine wichtige Post- und Umschlagstation.